

Libli

Nebrner Anzeiger

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Wg., bei Privatangelegen 10 Wg.
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Wg.
Einträte
werden bis Donnerstag 10 Uhr
angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. V.

Nr. 69.

Nebra, Mittwoch 28. August 1912.

25. Jahrgang.

Minen und Gegenminen.

Der russische Minister des Äußeren, Salomonow, wird in einigen Tagen eine Fahrt nach England machen, um mit den leitenden Männern der englischen Politik über die schwedische Frage der Politik zu verhandeln, soweit sie beide Mächte interessieren. In Paris ist man wieder einmal aus dem Säcken aus bei der Welt. Einige Zeitungsblätter aus Wätern können das am besten zeigen. Der Salomonow wird nunmehr den letzten Schritt tun, um aus dem Abkommen (zwischen Frankreich, Rußland und England) ein Bündnis zu machen, das der europäischen Politik für die Zukunft die Wege weist. Die Englandfahrt Salomonows beweist, daß Herr Salomonow auf seiner jüngsten Auslandsfahrt mit den Staatsmännern des Jarenreichs

entscheidende Vereinbarungen

getroffen hat. Die Beziehungen Salomonows mit den englischen Staatsmännern werden auch dahin führen, den Annäherungen des Dreibundes ein wirksames Gegengewicht zu bieten. So und ähnlich äußert sich die Presse und darunter auch die Organe, die aus amtlichen Quellen bezieht werden; so wird die in einer Berliner offenbar halbamtlichen Veröffentlichung geäußerte Vermutung bestätigt, daß „bei allen internationalen Fragen eine Verständigung zwischen Frankreich, England und Rußland“ sich immer in bewährtem Geistesgang zum Ausdruck finde, und eben so immer für sich Sonderverträge verfolge.“ Was hier verschleielt angebeutet wird, das nämlich Frankreich nur ungern in internationalen Fragen mit Deutschland zusammengeht, das ferner die beiden Mächtegruppen: Frankreich-Rußland und England einerseits, und der Dreibund andererseits, ein

unüberbrückbarer Gegensatz

trennt, das tritt jetzt anfänglich der Englandfahrt des russischen Ministers Salomonow deutlich in Erscheinung. Freilich scheint Frankreich so früh zu triumphieren. Es ist kaum anzunehmen, daß Rußland gegenwärtig für die Verwendungsbereitschaft interessiert. Das wird Herr Salomonow wohl in Petersburg am besten geklärt haben. Man hat ihn dort wohl mit allen Ehren empfangen, aber ihm wurde zu keiner großen Entfaltung seine Gutmütigkeit getrieben, und der Nachschuß seines Besuches war aber alles andere, als eine Ermüdung für Frankreich, bei einer etwaigen Auseinandersetzung mit Deutschland das Jarenreich zu zittern. Denn, Herr Salomonow wird in England nicht Frankreichs Geschäfte betreiben, er reist in eigener Sache. Die

englisch-russischen Interessen.

die durchaus nicht so ungeschieden sind, wie die Schreiber am Einleitend immer glauben machen wollen, wie die beiderseitigen Minister wohl auch dem übereinstimmenden Brauche diplomatischer Höflichkeit gemäß ab und zu verfinden, erfordern gerade jetzt eine Aufhebung. Man glaubt nämlich in England nicht an einen Erfolg des allerhöchsten Vorgesetzten (wenn bekanntlich die Mächte noch einmal beraten sollen, wie die Lösung der Balkanfrage auf friedliche Weise ermöglicht werden könnte), sondern ist vielmehr überzeugt, daß die

Auflösung der Türkei

unvermeidlich geworden ist. Für vielen Fall, dessen Eintreten man am Besonderen in absehbarer Zeit erwartet, will man unter allen Umständen die Darbanellefrage gelöst wissen. Denn immer ist die Seehandlung reger, mit Hilfe der Darbanelle durchfährt jederzeit die eingeschlossene Schwarzmeerflotte nach dem Mittelmeer bringen zu können. Dießem Plane hat sich England bisher stets widersetzt; denn das Erheben einer starken russischen Flotte im Mittelmeer würde die Machtverhältnisse dorthin, die schon durch das Vorgehen Italiens eine Verschärfung zu ungunsten Englands erfahren haben, abermals grundlegend verändern und England zu neuen Maßregeln zwingen, um seine

strategische Stellung im Mittelmeer

zu befestigen. Ob also England jemals der Schaffung der Darbanelle (für Kriegszwecke) zustimmen wird, ist eine Frage, die schwerlich gelöst werden kann. Aber Herr Salomonow hat auch noch andere Sorgen. Mit der Auflösung der Türkei würde auch die perilsche Frage ins Rollen kommen. Denn auch Perien würde dann in der Lage sein, sich innerlich so zu leisten, daß es dem Ansturm Englands und Rußlands auf die Dauler gewachsen wäre. Auch auf diesem Gebiet ist also eine Auseinandersetzung mit England für das Jarenreich un-

erlässlich. Nun meint man in Frankreich, daß die

Geschiebung der Orientfragen

eine Kleinigkeit sei, wenn Rußland mit Frankreich und England im Bunde an ihre Lösung ginge. Man hat aber in London keine Meinung zum Bändnis schloßen, das weiß man in Petersburg, während man sich in Paris der Anerkennung dieser Tatsache öffentlich verschießt. Die Gegenstände Englands und Rußlands in der orientalischen Welt (in der neuen und fernen) sind unüberbrückbar. Und Herr Salomonow, der das sehr wohl weiß, wird sich hüten, England um ein Bündnis zu bitten (dessen Vorteile schließlich Frankreich einheimen würde), nachdem sich die Politik des Abkommens von Fall zu Fall in der perilschen wie in der tibetischen Frage so gut bewährt hat. Frankreich wird also die ganze Lösung führen lassen müssen. Sein erdrunder Dreibund wird der Weltpolitik neue Wege weisen.

M. A. D.

Das freiwillige Fliegerkorps.

HP Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen ist bei der gegenwärtigen Lage des deutschen Flugwesens die Begründung eines freiwilligen Fliegerkorps eine dringende Notwendigkeit. Wenn auch, was heute selbst das Ausland (d. h. vor allem Frankreich) nicht mehr ernstlich in Abrede zu stellen mag, auf die deutsche Fliegerei der Vorprung der auf diesem Gebiete zeitiger internationalen Länder zum mindesten eingeholt hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Zahl der deutschen Flieger noch hinter der Zahl der französischen Flieger zurück ist. Ferner sind unter besten Fliegern an Leistungsfähigkeit der französischen Fliegern ganz gleichmäßig, aber es ist nicht zu übersehen, daß Frankreich, entsprechend seiner größeren Zahl an Fliegern, auch eine größere Zahl erstklassiger Flieger aufweisen kann als Deutschland. Die

Leistungen unseres Seeres im Flugwesen sind durchaus dem Stande der Technik angemessen, wenn man bei uns auch mit weniger Eifer zu Werke geht, als in Frankreich. Es liegt aber nicht an unserer Seeresverwaltung, sondern an vielen anderen Gründen, daß Frankreich sich der neuen Sache des Flugwesens mit größerem Nachdruck annimmt, als es für die deutsche Seeresverwaltung möglich war, es liegt nicht zuletzt daran, daß das französische Volk die Bedeutung der neuen Sache früher erfaßte als das deutsche. Neuerdings werden nun auch in Deutschland die schätzbaren Leistungen gemacht, die Sache des Fluges zur Angelegenheit der Nation zu machen, mit einem Erfolge größtentils. Es sind durch Stabteilnehmungen und später durch die Nationalpönde, dann auch im Gau Zusammenkummengekommen, durch die das praktische deutsche Flugwesen in erheblichem Maße gefördert werden wird und schon jetzt gefördert wird. Die folgenden

Auflösungen von Flugzeugen an das Meer

beweisen dies deutlich. Immerhin aber muß noch mehr getan werden. Und hier ist ein Mittel die Gründung des freiwilligen Fliegerkorps. Sobald die deutschen Flieger, unter denen viele Hervorragendes leisten, dem Seere dienlich gemacht sind, ist ein bedeutender Schritt getan. Zunächst wächst die Zahl der dem Seere zur Verfügung stehenden Flieger und Flugzeuge um das Doppelte. Dann erhalten die privaten Flieger, die heute zum Teil mit dem Fluge nichts als Geld verdienen wollen, eine erhöhte Bedeutung, die dem Fluge als Berufswissenschaft eine größere Anzahl von tüchtigen Kräften zuführen wird, als er heute anzuziehen vermag. Es ist wohl ganz zweifellos, daß wir einen größeren Fliegerstand haben werden als heute, wo er recht viel zu wünschen übrig läßt. Wenn sich eine

Unterstützung privater Flieger

aus der Nationalpönde ermüdeten ließe, so wäre das zweifellos, im Zusammenhang mit der Verpflichtung zum Eintritt in das freiwillige Fliegerkorps, ein bedeutender Ansporn für viele, die heute zwar begeistert den Beruf des Fliegens ergreifen würden, sich die Fliegerei mehr ermaßen könnten, als die Wahl der heutigen Flieger, die lokal auf ihrer höchsten Stufe stehen als andere Mechaniker und die meist eine sehr geringe Bezahlung erhalten, von einigen Ausnahmen abgesehen. Dem Flieger muß ein Rang im Volksleben gegeben werden, der seiner Bedeutung für die Nation

entspricht, dann wird er auch zu Leistungen bereit sein. Hier wird die Bildung eines freiwilligen Fliegerkorps außerordentlich segensreich zu wirken vermögen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf einige Tage das Zimmer hüten.

* Im Auftrage Kaiser Wilhelms hat ein Mitglied der deutschen Botschaft in London am 26. August in der Kongresshalle aufgegeben. Generals der Kaiserliche Botschaft einen Kranz in weißen Blüten niedergelegt. Der Überbringer des Kranzes hatte zugleich den Befehl erhalten, der Familie Botsch die Teilnahme des Kaisers auszusprechen.

* Eine halbamtliche Auskunftsmittel wendet sich gegen die Ausführungen verschiedener Blätter, daß angeblich bei der Erdbäufte Feuer ungeheure Hinterziehungen vorgenommen seien. Sie weist auf Unrichtigkeiten in den Behauptungen hin und erklärt zum Schluß: „Daß die amtlichen Schätzungen, wenn auch nicht in dem Umfange, wie es nach den Presseäußerungen vermutet werden konnte, aber die tatsächlichen Ertragsgründe der Steuer hinausgegangen sind, kann nicht auffallen, da es der äußerlich schwierigen Erfüllung der Steuererhebung des Aufwandes im Wege des Ertrags die Aufstellung der Schätzungen an fast jeder statistischen Unterlage fehlt. Derartige Verschiedenheiten zwischen dem tatsächlichen Ergebnis und den auf mangelhaften Unterlagen beruhenden Schätzungen dürften aber eher zu dem Schluß berechtigen, daß die Schätzungen nicht richtig gewesen, als daß ungeheure Steuerhinterziehungen vorgenommen sind.“

* Eine Konferenz von Vertretern größerer Bundesstaaten wird zur Vorbereitung des deutschen Polizeikongresses Ende September in Dresden stattfinden. Es handelt sich dabei um die Aufstellung eines eingehenden Programms, über das der Polizeikongress verhandeln soll.

* Der Ausschuß der bairischen Kammer der Reichsräte hat den von der Abgeordnetenversammlung mit großer Mehrheit abgelehnten Votum übertrag mit Bescheid mit allen gegen eine Stimme angenommen. Es ist nun fraglich, ob der Vertrag noch einmal die Abgeordnetenversammlung beschäftigen wird, oder ob die Regierung nicht vielmehr dem Antrag dieses Parlaments auf Vorlegung eines Entwurfs einer eigenen Votum entgegen wird.

* Bei den Landtagswahlen des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen wurde im Wahlkreis Gehrden der erste Sozialdemokrat in den Landtag gewählt.

Schweiz.

* Nach dem Ber. Zbl. haben die föderalistischen Friedensverhandlungen, die durch die inneren Wirren in der Türkei unterbrochen worden waren, in Genf wieder begonnen. Direktion sowie Personal der Hotels (in dem die beiderseitigen Verhandlungen wohnen) sind beauftragt, über die Namen der Delegierten vollkommenes Schweigen zu bewahren und alle Journalisten fernzuhalten. Die Verhandlungen dürften noch geraume Zeit dauern.

Portugal.

* Zwischen den politischen Parteien ist es zu lebhaften Auseinandersetzungen wegen der Verhandlung der bei dem letzten Aufstand überfallen genommenen Monarchisten gekommen. Das Kriegsgericht, das die Verschwörer verurteilt hat, die meisten von ihnen in eines der schwersten Gefängnisse in Portugal gesandt, und nur wenige Gefangene sind fast genug, auf die Dauer der Jahre diesen strengen und ungesunden Aufenthalt zu ertragen. Gemäßigtere Republikaner sind der Ansicht, daß es namentlich bei politischen Gefangenen unangeführt ist, sie dort unterzubringen. Man veranlaßt, die Gefangenen der gegenwärtig geltenden Gefängnis-Ordnung der politischen Gefangenen und namentlich die Abschaffung der Quallen, die den ganzen Kopf der politischen Gefangenen bedecken und nur zwei Köcher für die Augen lassen. Ferner soll ihnen gestattet werden, auf eigene Kosten von auswärtigen besseren Ärzten zu bestehen, die Visitationen und mehr frische Luft zu genießen. Schließlich sollen sie auch von der Quarantäne befreit sein. Die Regierung soll geneigt sein, diese Änderungen zuzuführen.

Amerika.

* Die Nachrichten aus der mittelamerikanischen Republik Nicaragua lauten immer entsetzlicher. Es heißt, daß die Aufständischen einen völligen Sieg über die Regierungstruppen errungen haben und ihren Völkern, auf dem sie auch das Eigentum der Fremden nicht verdochten, fortziehen. Die Regierung der E. Staaten hat deshalb beschlossen, 2500 Mann Marinestruppen in Nicaragua zu landen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Äfrika.

* Angesichts der drohenden Ausbreitung des Ausfalls im Südwesten Marokkos hat sich der französische Oberkommandierende, General Spuler, entschlossen, seine abmarierende Haltung aufzugeben. Er will mit 4000 Mann den Gegenstand El Ojiba, der sich Marokkos, der bedeutendsten Stadt im Südwesten, bedroht hat, vertreiben. Wenn sich aber die Verhältnisse bessern, monach dem Gegenstand mehr als 12000 gut bewaffnete Reiter zur Verfügung stehen, so dürfte er einen schweren Stand haben. Aus dieser Erwägung heraus empfiehlt denn auch die französische Presse, zur „Beruhigung“ Marokkos mauritanische Streitkräfte heranzuziehen.

Äfen.

* Der japanische Landtag ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, in der der Ministerpräsident ein feierliches Gedenkschreiben verlas, in dem es heißt: „Ich habe den Thron meiner Vorfahren führen können und gedanke den Wegen meines verstorbenen Vaters zu folgen, gebort den Vorschriften meiner Vorfahren.“ Hierauf wurde von der Kammer ein Kredit von 1 500 000 Yen (nabegru vier Millionen Mark) für die Verrichtungsfähigkeiten ausgemessen.

Das Erbbaurecht.

Gelegentlich der Verhandlungen des 53. Genossenschaftstages in München wurde auch eingehend über einen Ausbau des Erbbaurechts debattiert, das noch immer in vielen Kreisen als das einzige Mittel, um die Verdrängung in großen Städten immer dringender werdende Wohnungsfrage zu lösen, und wenn auch das alte Land zunächst nur indirekt an der Frage interessiert ist, so kann doch kein Zweifel darüber herrschen, daß mit der wachsenden Industrialisierung Deutschlands und mit der dadurch (nabegru neuen Ursachen) bedingten Steigerung der Bodenpreise die Frage weit über das Gebiet der Großstadt hinaus Bedeutung gewinnt. Vor Jahren hat schon der damalige Staatssekretär des Innern, Graf Paludowski, jetzt Mitglied des Reichstages, gelegentlich einer Ortsbesichtigung im Reichstag neben Reichsplatz, Genossenschaft und Bauministerium auch mit höchstem Wert die brennende Wohnungsfrage geteilt. Der Staatsminister damals erklärt, ihm erlaube es einzig gangbarer Weg, die Wohnungsfrage zu lösen, eine weitere Ausdehnung der Erbbaupacht.

Die Einrichtung verfolgt das Ziel, jedem den Bau eines eigenen Hauses zu ermöglichen, ohne daß er die gerade in der Umgebung der Großstädte beträchtlichen Kosten für den Ankauf des Bodens aufzubringen nötig hätte. Der Grund und Boden bleibt dabei im Besitz seines früheren Eigentümers, der gegen eine vereinbarte Miete den Aufbau eines Hauses darauf gestattet. Solange die vertraglichen Bedingungen erfüllt werden, dürfen der Erbauer des Hauses und seine Nachkommen während der Vertragsdauer in ihrem Besitz von dem Grundstück nicht getrennt werden. (§§ 1012 bis 1017 B. G. B.). Mit Recht ist der Staatssekretär in der Erweiterung des Erbbaurechts eine Lösung der modernen Wohn- und damit zugleich der Wohnungsfrage, und damit auch in Bezug auf die Verknüpfung des brennenden Problems, große Baugelände in der ausgedehnten Ansicht zu kaufen, sie auf Erbbaupacht zu vergeben.

Hier muß notwendigerweise die Bodenpolitik der Gemeinde einlegen. Denn gerade der Landverkauf von Teilen der Gemeinde würde einen Schwerepunkt gegen den Bodenmarkt und die Verknüpfung des Erbbaurechts bilden. Die Gemeinde kann dann ihrerseits das Land an Genossenschaften unter gewissen Bedingungen, aber die die notwendigen Eintragungen ins Grundbuch zu machen und ein Vertrag zu schließen ist, verpaiden. Sie hat die Pflicht, das Land, bevor zu liegen, daß die Erbbaupacht nicht geteigert werden können, wenn sie selber die Miete nicht steigert. Damit ist der entscheidende Schritt zur städtischen Wohnungsreform getan; denn schließlich handelt es sich

Vermischtes.

Die Kaiserparade bei Hofbad aufgehoben. Die für Dienstag den 27. August angelegte Kaiserparade bei Hofbad fällt auf Allerhöchsten Befehl des durchwachten Bodens wegen aus. Seine Majestät der Kaiser kommen nicht und haben Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen mit seiner Vertretung bei den übrigen Festlichkeiten in Merseburg beauftragt. — Der Kaiser ist durch eine Erklärung gezwungen, den Mandären in der Provinz Sachsen und dem Königreich Sachsen fernzubleiben. Der Kronprinz ist mit der Vertretung des Kaisers bei den Mandarierlichkeiten in der Provinz Sachsen beauftragt worden. Das Kaiserpaar verbleibt noch einige Tage in Wilhelmshöhe. — Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind bereits Montag 11,30 Uhr in Merseburg eingetroffen. Unmittelbar darauf fand der Empfang in Merseburg statt.

Aus Anlaß der Kaiserreise sind zahlreiche Ordensverleihungen erfolgt. U. a. haben erhalten den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: Graf von der Schulenburg-Hefler, Erbkrümmener in der Landgrafschaft Thüringen, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Freikommissar in Völsburg. Den Kronorden 2. Klasse: Binkler, Landrat a. D., General-Dir. der Land-Feuer-Soz. in Merseburg. Den Kronorden 3. Klasse: Graf Claïron d'Haussonville, Landrat in Merseburg. Den Kronorden 4. Klasse: Koch, Amtsvorsteher a. D., Oberst a. D., in Oberamtsrat. Münnberg, Stadthalter, Beigeordneter, in Wiehe, Schneider, Buchdruckermeister, Beigeordneter, in Querfurt. Das Verdienstkreuz in Silber: Klahr, Förster, in Kogelben. Otto, Ökonomie-Insp. a. D., in Freyburg. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Jahn, Schulze, in Wolmirstedt. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Besen, Fußgängermeister in Kaucha, Eppendorf, Gemeindevorsteher in Weisenheim. — Dem Schulhauptmann und Kammerherrn D. Grafen Adolph von Sodenheim auf Böckau ist das Prädikat Excellenz, dem Majorats Herrn Roderich von Hellborn in St. Ulrich ist die Kammerherrnwürde verliehen. Als Stillsprecher an die Paulus-Kirche in Magdeburg ist berufen der Kandidat der Theologie Walter Gabriel aus Barchfelden.

Neubra. 27. August. Ein verregnetes Mannschützen war diesmal in unser Schützen-Gesellschaft befehligt; trotz dieser Unwetter die Witterung behielt in den Reihen der Schützen guter Humor die Oberhand und verlief das Fest in schärfster Weise. Eingeleitet wurde daselbe am Sonnabend durch Zapfenstreich; am Sonntag früh war Revue. Unter klingendem Spiel zogen die Schützen am Nachmittag nach dem Einholung der Fahne nach dem Marktplatz. Hier selbst fand Parade statt, der ein Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem

Schützenhause folgte. Im Schützenhause fanden sich zum Konzert zahlreiche Besucher eingefunden. Ein gut besuchter Ball am Abend beschloß den ersten Festtag. Ein gemeinsames Frühstück vereinigete am Montag den 2. Festtag die Schützenbrüder und Gäste im Schützenhause. Über festlich Personen nahmen daran teil und ließen sich die Speisen trefflich munden. Herr Hauptmann Bretznitz brachte ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus und hieß die Gäste willkommen. Herr Bürgermeister Bröckhoff ließ in markigen Worten die Schützengesellschaft hochleben und das Ehrenmitglied Herr Melchior gedachte des derzeitigen Mann- und Ritterkönigs. In lustiger Stimmung klangen die Gläser zusammen und mancher Frühstücksgast blieb bis zum späten Nachmittag im Schützenhause sitzen. Am Nachmittag füllte sich der Saal zum Konzert wieder mit Gästen und bot Herr Stadtmusikdirektor Wächter ein gewichtiges Programm. Am Abend fand wie am Sonntag Ball statt. Bei dem nun heute nachmittag beendeten Schützen-ertrag Herr Erich Bode die Königswürde. Ritterkönig wurde Herr Friedrich Bretznitz. In den gehaltenen Strapazen der festlichen Tage winkt nun unsern markigen Schützen heute abend das Königsmahl und hiernach schließt ein solenner Schützenball das Fest.

Querfurt. Der Königliche Kreisarzt Herr Dr. med. Buntz hierseits ist vom 27. August bis einschließlich 17. September des Js. beurlaubt. Die Vertretung desselben während dieser Zeit ist dem Kreisarzt zu Naumburg a. S. übertragen worden.

Naumburg. 23. August. (Ferien-Stadtkammer). Das Schöffengericht Nebra hatte wegen Kartoffelbetrugs aus einer Miete den Arbeiter Franz Steinbrecher aus Großwangen zu einer Woche Gefängnis, seine Frau Selma, sowie die Arbeiter Hermann und Gustav Gräfe, gleichfalls von dort, zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung, die jedoch vom Amtsamt, wie den Angeklagten eingelegt war, wurde verworfen.

Naumburg. 24. August. Trotz der rechtlichen Niederlage der letzten Zeit während der Gurkenenernte hatten wir doch erst heute den einigereigneten Gurkenmarkt. Das Geschäft ging infolge dessen lebhaft vorwärts. Im zweitausend Schöck wurden laut den Standaßzetteln auf dem Markte verkauft, noch 500 Schöck der Schellfischer gerechnet werden können. Der Preis bewegte sich zwischen 1,10—1,30 Mark fürs Schöck für schlanke Ware, 80—90 Pfg. für die kurzen und 50—70 Pfg. für Krüppel. Senfkörner kosteten die dicken Kaiserlauer 1,00—1,60 Mark, große Senfkörner 2,50 bis 3,75 Mark fürs Schöck. Die Anfuhr von den letzteren ist verhältnismäßig gering. Auch Pfefferkörner sind noch nicht in großen Mengen vorhanden. Für den Korb davon wurden je nach Größe 4—5 Mk. bezahlt. Der Zentner wurde rund zu 10

Mark berechnet. Obgleich die Gurkenenernte bereits sechs Wochen im Gange ist, haben die Früchte noch ein recht gutes Aussehen und es ist eine Freude, die gut fortgerittenen Gurken anzusehen, in denen schlanke Früchte von 30—33 Zentimeter Länge keine Seltenheiten sind. Die Folge davon ist, daß die auswärtige Nachfrage nach Naumburger sauren Gurken (Salzgurken), die allen andern vorgezogen werden, ganz erheblich gestiegen ist. Vermehrt werden schon in der ganzen Zeit die kleinen Geschäftslente, die früher ihren Bedarf für den Kleinverkauf selbst einlegten. Es wurde uns darüber die Auskunft, daß sie sich dem Wagnis, ganze Fässer, die schlecht geworden waren, wegzuerwerfen zu müssen, nicht mehr auslegen wollen. Dieses Wagnis müssen die Groß-Einzelgeschäfte, von denen sie beziehen, übernehmen.

Nebra. Ein hauswirtschaftlicher Vortrag findet am Mittwoch, den 28. August 1912, nachmittags von 3—5 Uhr im Saale des Hotels „Preussischer Hof“ über das Thema: „Moderne Haushaltung im kleinen und größeren Haushalte, Sanatorien, Landwirtschafte u. Bedeutung des Familienlebens“ durch die Firma Ferdinand Danneemann, Leipzig, statt. Während des Vortrages wird zur praktischen Erläuterung mit „Danneemanns Dampfwaschmaschine“ durch ein Kind in zwei Stunden die große Wäsche einer hiesigen Familie im Saale gewaschen. Die Maschine läßt sich auch verwenden als Badesofa, Koch- und Heizofen, als Frischhaltungsschrank, Federreiner, Kartoffelwascher und Dämpfer. Als Neuheit, die von Interesse für jeden Haushalt ist, werden verzinnte Wäschewannen erläutert, die eine Einrichtung zum Aufhängen von Wringmaschinen sowie auch eine Entleerungsschraube haben. Die Wannen sind vorteilhafter wie die bisherigen hölzernen Wannen, weil sie leichter zu transportieren sind und stets gebrauchsfertig weil sie nicht lecken oder gar auseinanderfallen. Desgleichen werden gezeigt und erklärt „Danneemanns Wellenbad, Wiegbad und selbststehende Wanne“, in denen eine erwachsene Person mit nur 2 Eimern Wasser ein erquickendes Bad nehmen kann und welche sich durch eine Dampfbekleidung dampferzeuger im Augenblick in ein ganz vorzügliches Dampfbad für die Hauslichkeit umwandeln lassen. Da der Eintritt frei ist, können wir Erwachen den Besuch des Vortrages angelegentlich empfehlen. (Siehe auch heutiges Inserat.)

Stadtvorordneten-Eigung

am 23. August 1912.

Angeleg der Magistrat und 8 Stadtvorordnete. 1. Die Stadtvorordnete zu, zur Kanalisation des Viehplannetzes werden dem Maurermeister Meinde hier übertragen. Die Zementrohre, welche Verwendung finden sollen, werden durch die Stadt bezogen. 2. Durch den Revisor des Sparkassenverbandes wurde am 22. und 23. Juli d. Js. eine außerordentliche unvermutete Kassenrevision abgehalten.

Sämtliche Kassen befanden sich in Ordnung und fand der revidierende Beamte nichts zu erörtern. 3. Von dem Arbeiter Wege soll ab 1. September d. Js. eine Miete von monatlich 3 Mk. erhoben werden.

4. Der Zeinweg ist Kommunikationsweg von Wegendorf nach Großhagen. Als solcher ist er nach dem Weg auszuweisen. Dieser Weg ist jetzt auf manchen Stellen nur mit Gefahr für das Publikum zu begehen. Die Gefahr bringen die dortigen Steinbrüche. Der beantragten Einhebung des Weges wird widersprochen und sollen die fröhen Bruchsteine durch die Polizeierhaltung angehalten werden, für die Sicherheit des Weges Sorge zu tragen.

5. Die Großhagener Straße bedarf bringend der Ausbesserung. Es sollen 4 Stationen neu gepflastert und mit den gewonnenen alten Steinen die Schlaglöcher in dem übrigen Straßenteil ausgefüllt werden.

Hierauf folgten noch verschiedene Mitteilungen.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra

am 22. August 1912.

1. Der Landwirt Otto Wählig aus Altstapitz hatte am 15. Januar d. Js. in Nebra geschäftlich zu tun. Gegen 10 Uhr abends trat er seinen Hühnerweg über Wippach an. Als er in der Nähe der dortigen Schäferei war, kamen die beiden Bedienten Otto Mahnhardt und Hermann Hubert, welche auf dem Ortsschafte beauftragt sind, auf ihn zu und schlugen ihn nieder. Habielt hatte sich dabei einen blauen Schloßes, der in Trümmern lag. Auch wurden Wählig die nächsten Schritte verweigert. Die eingeklagten bedienten heute. Durch Zeugenaussagen wurde aber ihre Täterschaft festgestellt. Diese „Begeißt“ waren einem anderen, dem Hermann Kroll zugehört. Dieser lag mit den Angeklagten längere Zeit in der Kuchhofen-Gastwirtschaft und waren gegenseitig Reibereien entstanden. Als Kroll das Kuchhofen einige Minuten verlassen hatte, folgten ihm Mahnhardt und Hubert. Während Kroll in dieser Zeit seine Wohnung erreicht hatte, mußte Wählig, der Kroll sein sollte, für diesen büßen. Wählig war einige Tage arbeitsunfähig. Mahnhardt erhielt 30 Mk., Habielt 40 Mk. Geldstrafe. Beanttragt waren 1 bzw. 2 Wochen Gefängnis.

2. Der Bierkeller Paul Eigendort aus Liebertsdorf war auf der Provinzialforstliche Querfurt-Nebra mit seinem Fuhrwerk nicht vorfährmäßig ausgemessen und sollte deshalb an die Miete des Wägen 3 Mk. Strafe zahlen. Er fühlte sich aber ungeschädigt und erhob gegen die Strafverfügung Einspruch. Seine wurde ihm die Strafe auf 1 Mk. ermäßigt.

3. Der Arbeiter Alfred Töpfer aus Nebra hatte den Polizeiergenten Meyer öffentlich beleidigt. Das Verbrechen der Schimpflichkeit war erschied. Der Gericht behaupte er seinen jugendlichen Willen und meinte: „Ich glaube, Herr Meyer würde das nicht so auffassen“. Er kommt mit 10 Mk. oder 2 Tagen Gefängnis davon.

4. Der Arbeiter Otto Wege aus Nebra war polizeilich mit einem Saß Helt bestraft, weil er sich meigerte, die Strafe zu zahlen. Hierzu war er, nachdem ihm im Wege offeneren Anmerkungen unterkommen worden, geblieben, gefällig verurteilt. Wege begabte sich aber mit der Strafe verurteilung nicht und beantragte die Entbindung des Gerichts. Während der Verhandlung zeigte er ein verärgertes Verhalten, daß ihm eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden auferlegt wurde. Dieser Gerichtsbescheid wurde aber später wieder aufgehoben und die Haftstrafe in 3 Mk. Ordnungsfähigkeit umgewandelt. Im übrigen erfolgte keine Freisprechung.

5. Der Arbeiter Paul Martins aus Nebra wurde wegen Holzdiebstahls zu 4 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. Im Anlaß hieran folgte eine Privatklage. In 2 Sachen mußte Aussetzung erfolgen, da die Angeklagten zum Termin wegen Krankheit nicht erscheinen konnten.

Die diesjährige Grummtnutzung auf den der Stadtgemeinde Nebra gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Mittwoch, den 28. August d. Js., nachmittags 2. Uhr an Ort und Stelle

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Im Anlaß daran wird die Nutzung der Weidenstränge (1 ha 01 a) und der Kantonsstränge (1 ha 35 a) verkauft. Nebra, den 22. August 1912.

Der Magistrat.
Bröckhoff.

Brennholz-Verkauf.

Forstrevier Völsburg.

Dienstag, den 8. September, Vormittag 11 Uhr, sollen im Gasthof hierseits 100 Stück Kiefernknaggenhaufen, Forstort Warthügel u. Teichberg, öffentlich versteigert werden. Völsburg, den 24. August 1912.

Wachsmuth.

Hauswirtschaftlicher Vortrag über „Wäschereinigung und Familienbad“

findet für Damen, Herren und Inhabern von Pensionen, Hotels, Sanatorien, Landwirtschaften etc. statt am

Mittwoch, den 28. August, nachmittags von 3—5 Uhr im Saale des Hotels „Preussischer Hof“.

Ein Kind wäscht und desinfiziert die Wäsche einer hiesigen Familie praktisch vor mit Danneemanns Dampfwaschmaschine und zwar in einer Stunde circa 45 Hemden tabellos. Sie läßt sich verwenden als Badesofa, Federreiner, Kartoffelwäscher u. Dämpfer, Einhochapparat, zur Frischhaltung. Gleichzeitig Erläuterung über Danneemanns Wellenbad, Wiegbad und selbststehende Wanne, in denen ein Erwachsener mit nur 2 Eimern Wasser baden kann und die sich mit wenigen Handgriffen zum vorzüglichen Dampfbad umwandeln lassen.

Die transportable Badeschüssel, bestehend aus einem gutem Kohlenbadesofa und einer soliden Badewanne von Mk. 62.— an ist auch ohne Wasserleitung betriebsfähig. Eintritt frei. Höflichst ladet ein

Ferdinand Danneemann, Leipzig, Universitätsstr. 18—24.

10 Fuhrer guten Stalldünger kauft H. Melchior.

Leere Kisten

sind billig zu haben bei W. Kabisch.

Jeden Mittwoch bin ich in Nebra Vormittag 9—1 Uhr im Gasthof zur Burg zu sprechen. Effing,

Rechtsanwalt und Notar zu Freyburg a. U.

Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra. Paul Olbrecht, Jahnt. Meier, Querfurt.

300,000 Mark

in größeren und kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange unkündbar auszuliefern.

Carl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzenstr. 6. Telefon No. 3215 und 3355.

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar „Ackerlon“, 30, 50 Pfg. bei: Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohlriechend für die empfindlichste Haut: Bergmanns Buttermilch-Seife u. Bergmanns Seife u. Bergmanns Seife. A. Stk. 30 Pfg. bei: Walter Gutsmuths.

Delikates-Heringe, Hering in Senfauce, Bratheringe mit Champignons in Dosen empfiehlt Waldemar Kabisch.

Steinmehlen

werden noch eingestellt in unseren Betrieben zu Bunzlau, Benig-Stadwig, Plagwitz, sowie Rükens und Friedersdorf (Neudöber).

Zeidler & Wimmel.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 227. Lotterie bitte von heute ab gültig bewirken zu wollen.

Waldemar Kabisch.

Sprechtag in Nebra

jeden Mittwoch von 2—6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schwert. Hant, Dentist, Kogelben. Fernruf 194.

250,000 Mark

sind im ganzen oder auch in Teilbeträgen auf Acker und Häuser auszuliefern. C. Heinrich Herms, Magdeburg, Kaiserstr. 56 b. Fernsprecher 5735.

Neuen Sauerkohl empfiehlt Waldemar Kabisch.

Achtung!

Thiem's Grottenbahn

ist heute und folgende Tage am Schulten aufgestellt.

Zu regem Besuch ladet ein der Besitzer.

Frauen, halbes Familien-Zeichens: Deutsche Moden-Zeitung. Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur 1 m. 25 Pfg. durch jede Buchhandlung oder Postanstalt. Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, 2. Folge.

Anfruchtpostkarten

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Hierzu landw. Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Nr. 17.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat September.

Von M. Dankler.

Der Herbstmonat bringt dem Landmann vor allem die Zeit der Wintersaaten für Weizen, Roggen und Gerste. Auch Gründüngungspflanzen und Zintarnattlee können noch geäuert werden. Ende des Monats beginnt die Ernte von Feldrüben und Kraut, teilweise auch schon von Kartoffeln. Die Grummeternte wird beendet, leere Äder gedüngt, gefalzt und gestürzt. Jetzt ist die günstigste Zeit zum Ausbringen von Thomasschlacke, Kainit und Kalk, sowohl für Äder, als auch Wiesen. Nach der Grummeternte bewässert man die Wiesen. Den Feldmäulern kann man jetzt am leichtesten bekommen und verläume es nicht, damit sie an den Wintersaaten nicht schaden.

Im Obstgarten wird die Ernte allgemeiner. Wer Obst in größerer Menge hat, der verschleudert es nicht für wenige Pfennige, sondern dörre oder toche es ein für den Winter. Auch hier können die Jagen. Frischhalter von großem Nutzen sein. Jede Hausfrau ist dadurch instand, Obst für den ganzen Winter einzufaden, und das ist um so nötiger, wenn das Gemüse teuer — wie im Vorjahre — wird und dieses oft durch Obst ersetzt werden kann. Auch bei der Frischhaltung ist vor billigen Nachahmungen zu warnen, sie stellen sich auf die Dauer teurer. Nach der Ernte bepinselt man Bäume, die unter Insektenfraß litten, besonders solche, die von der Blatt-, Blatt- oder Schildlaus befallen waren, mit Obstbaumtarbolineum. Wo die Blutlaus auftrat, ist besonders der Wurzelhals zu berücksichtigen, weil sich dort die Überwinterungskolonien einnisten. Wer bewässern kann, verläume es ja nicht, es kommt jetzt besonders dem Neuanfang der Blüthenknospen zugute.

Vierzucht. Vielerorts wird jetzt das Vieh mit viel Rübenblättern usw. gefüttert. Man beachte aber das richtige Quantum und verläume nicht, genügend Dürrfutter zu geben. Tragende Stuten benutze man für leichtes Fuhrwerk. Mäßige Bewegung kann ihnen nur nützen. Wo es angeht, können Schweine auf die Stoppelfelder getrieben werden, ebenso Ziegen und Schafe. Pferden gebe man kein Grünfutter, sie werden davon meist recht großbauchig, und Dürrfutter ist

ihnen zuträglich. Auf die Wiesen werden die Rühre und das Jungvieh getrieben. Gegen Ende des Monats werden die Schweine in die Eichel- und Buchelmast getrieben. Man füttert sie dann nur früh und abends mit einem warmen Trank.

Pferde müssen bei der schweren Arbeit, die der September verlangt, gut gefüttert und öfters kühl getränkt werden. Solange die Weiden morgens noch nicht bereift sind, können Zuchtstuten und Füllen morgens noch hinaus gelassen werden. Wo keine Sperre herrscht, lasse man grüne Stopfeln durch Kinder und Schafe beweiden. Der Übergang von Grünfütter zum Dürrfutter beginnt; er ist vorsichtig zu handhaben.

Bei den Schweinen tritt die Herbstferkelung ein. Säugende Sauen erhalten leicht verdauliche Nahrung. Die besten Ferkel werden zur Zucht ausgewählt.

Im Garten müssen alle leer werden. den Beete sofort wieder befüllt werden. Man säet noch Feldsalat, Spinat, Kürbissen, Karotten und Winterkohl und gegen Ende des Monats pflanze man Wintererbsen, Weiß- und Rotkohl auf die vorbereiteten und gedüngten Winterquartiere. Man lege die Rotkohl- und Weißkohlpflanzen sofort auf die richtige Weite, pflanze dann aber noch 2-3 Wirsingpflanzen dazwischen, die im April zeitig ausgeschnitten und verbraucht werden. Endivien werden an trockenen Tagen gebunden und gebleicht. Sollte Rot drohen, so lege man Beete im Keller an oder pflanze die Endivien in Kisten und bringe sie in den Keller. Sie bleiben dort ruhig weiter. Man bereite die Winterquartiere der Knollen recht sorgfältig, damit alles, was noch da ist, für den Gebrauch erhalten bleibt. Die Porreefelder häufele man immer höher und höher an. Je höher sie angehäuelt sind, je besser übersehen sie den Winter und je weiter bleiben auch ihre Stengel. Lang gebleichte Stengel aber liefern nicht nur Gewürz und Suppentraut, sondern auch Material zu köstlich erscheinenden Salaten. Wer Zichorienwurzeln im Keller in einer heißen Erde feucht einschlägt, wird auch im Winter hier wohlgeschmeckenden Salat ernten können. Blumenkohlplantzen, die im Garten noch keine Köpfe gebildet, kommen gleichfalls mit den Wurzeln in den Keller. Bedeckt man die Wurzeln mit Erde und hält diese feucht, so wachsen sie ruhig

weiter. Also nur kräftig vorgesorgt, dann braucht man im Winter nicht nachzusorgen.

Bienenzucht. Für den Bienenhalter rückt die Zeit der Einwinterung näher und näher heran. Selbst in Gegenden mit Seidetracht geht nunmehr die Bienenweide zu Ende und die Heimkehr der Bienen vom Wanderstande kann erfolgen. Der Rücktransport der honigschwerm Stöcke, bei dem es an der nötigen Vorsicht nicht fehlen darf, erfolgt am besten in einer kühlen Nacht. Bei der Nachhausekunft bringe man die Stöcke an den bestimmten Standort und lasse sie daselbst einige Tage einsitzen, denn würde man sofort nach der Ankunft die Stöcke öffnen, so würden sich viele Bienen verfliegen. Bei einer allgemeinen Herbstrevision wiegt oder schätzt man die Stöcke ab, entfernt den überflüssigen Honig und bestimmt je nach Befund der Standstöcke. Von einem guten Standstod verlangen wir: 1. 20-25 Kilogr. Innengut, d. h. Honig und Pollen; 2. eine gesunde, kräftige und junge Königin; 3. einen möglichst schönen, drohnenfreien Bau und 4. Volksreichtum. Jungen Wölken, welche wenig Pollenvorrat haben, gibt man solchen von anderen, gewöhnlich von solchen, die längere Zeit weißelos waren. Weißelose Stöcke werden kastiert, mit anderen vereinigt oder mit Reservestöckchen wieder beweiselt. Honigarme Stöcke mit guten Königinnen, schwache Nachschwärmer usw., welche man nicht durch bedeckte Honigwaben unterstützen kann, müssen mit Kandis bis zu ihrem Winterbedarf aufgefüttert werden. Die Aufzütterung muß jedoch nacheinander und noch im September erfolgen. Ein Auseinanderreißen des Baues und Ordnen desselben, wie es vielerorts empfohlen wird, raten wir keinem Imker, da es in der Natur der Biene liegt, sich ihren Winterstift so einzurichten, wie sie ihn benötigt. Zu kastierende Rotbstöcke werden abgetrommelt und die Bienen nach Ausfängen der Königin den anderen Stöcken zugefüttert. Schwache und weißelose Mobilbölker werden gleichfalls kastiert. Man reserviere sich eine Anzahl verbedelter Honigwaben für die Frühjahrsfütterung. In rauhen Gegenden kann schon in diesem Monat mit der Einwinterung begonnen werden, für die meisten Gegenden genügt aber die Einwinterung im Oktober.

Jahrgang 1912.

Weinbau und Kellerwirtschaft im September.

Außerst notwendige Rebarbeiten gibt es eigentlich im September nicht mehr. Man kann die im Ertrage stehenden Reben, die sonst gut gepflegt sind, ganz gut in Ruhe lassen, ohne dabei Gefahr zu laufen, daß dadurch leicht merkliche Nachteile erwachsen. Doch fährt der besorgte Rebbaue bei trockenem Wetter mit dem leichten Behauen der Reben fort, um eine bessere Ausdünstung des Bodens und als Folge bessere und stärkere Taubildung zu bezwecken, welches Faktoren sind, die besonders in regenarmen und trockenen Perioden sehr viel zur guten Ausreife der Trauben beitragen und deren Mostgehalt erhöhen, indem sie die Berenhäute dünner werden lassen. Treten stärkere Regen ein, so ist es vorteilhaft, zu laubern, d. h. Laub von den Stöcken zu entfernen, damit die nassen Trauben schneller trocknen und nicht so sehr durch die Grünfäule (Rohfäule) gefährdet werden. Herrscht dagegen trockenes Wetter, so läßt man das Laubern besser sein, denn je mehr Laub ein Rebstock hat, desto mehr Zuckersaft können die Trauben aufspeichern.

Mehr Aufmerksamkeit als den Ertragsreben muß den jungen Anlagen und den Rebschulen zugewendet werden. Die jungen Anlagen müssen bebaut werden, damit sie unkrautfrei sind und man nicht Gefahr läuft, sie bei einem eintretenden nassen Spätherbste veruntrautet liegen lassen zu müssen. Ob schon im September nicht mehr mit Peronosporabildungen gearbeitet werden soll, sind die Rebschulen sorgfältig im Auge zu behalten und die Peronosporabekämpfung in denselben mindestens wöchentlich und so lange zu wiederholen, bis die jungen Pflanzen so viel reifes Holz haben, daß die Gefahr des Eingehens derselben vollständig ausgeschlossen ist. Mit dem Selektionieren, d. h. Auszeichnen der fruchtbaren und unfruchtbaren, gesunden und kränkenden, stark- und schwachwüchsigen Rebstöcke wird fortgefahren.

In der zweiten Hälfte des September oder anfangs Oktober beginnt in diesem Jahre die Weinlese. Alle Geräte, welche während derselben gebraucht werden, sind heizzeitig sorgfältig und genau nachzusehen und Mängel zu beheben. Notwendig ist es, alles, was während oder nach der Lese mit Trauben, Most oder Wein in Berührung kommen soll, gründlich, eventuell mit Sodawasser, zu reinigen, damit nirgends Schimmelreste bleiben, die dann mit den Trauben auf die Kelter und von dort mit dem Moste in die Fässer gelangen. Der umsichtige Winzer besorgt alle Arbeiten, welche sich schon vor der Lese ausführen lassen, rechtzeitig genug, damit er nicht mit dem Beginn des Herbstes überrascht und zu Oberflächlichkeiten gezwungen wird, die sich unter Umständen oft sehr schwer rächen. Alle Lagerfässer sind einige Tage vor dem mutmaßlichen Beginn der Lese zu öffnen, nachzusehen und eventuell instand zu setzen und dann nochmals leicht einzubrennen. Fässer, die längere Zeit leer gelegen haben, müssen mit siedendem Sodawasser und dann mit frischem Wasser so lange behandelt werden, bis aller Schwefelgeschmack aus ihnen entfernt ist. Man kann in einem nicht sorgfältig behandelten Lagerfaß ein fehlerfreier eintöniger Wein erzeugen werden.

Die Zeit des Beginnes der Weinlese richtet sich nach dem Reifegrad und nach dem Gesundheitszustand der Trauben, welcher letzterer meistens wieder von dem Wetter abhängt. Gewöhnlich wird gelesen wenn, wie man sich kurz ausdrückt, die Trauben reif sind. Es gibt aber verschiedene Arten und Grade der Traubenreife. Wer eine möglichst gute Qualität des Weines erzielen will, wartet die vollkommene Reife der Trauben ab. Diese ist eingetreten, sobald sich die Edeläule bemerkbar macht. Letztere erkennt man daran, daß einige Trauben-

beeren, nachdem sie gelb geworden sind, an den Stielen anfangen einzuschumpfen. Wer absolut keinen Wert auf Quantität legt, wartet auch dann noch ab, um ganz gute Qualität zu erhalten. Doch wird dies meistens nicht der Fall sein, weil der Verlust an Quantität größer werden würde, als der Gewinn an Qualität. Sehr oft kommt es aber vor, daß die Reife der Trauben nicht abgewartet werden kann, weil entweder starker Wurmfraß eintritt oder die Trauben infolge starker und anhaltender Regenfälle anfangen zu faulen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Qualität außer Acht zu lassen und die Trauben auf dem schnellsten Wege einzuhelfen. Besser geringen und sauren, verbesserungsbedürftigen Wein, als gar keinen.

Landwirtschaft.

Die Herbstzeitlose blüht wie der Hufslattich vor dem oberirdischen Erscheinen der Blätter, nur mit dem Unterschiede, daß die Blüte bereits im Herbst erfolgt, während die Laubblätter erst im nächsten Frühjahr über die Erde treten. Untersucht man die verdickte unterirdische Achse, d. h. die Knolle, zur Blütezeit genauer, so findet man, daß sie aus zwei Teilen besteht, einer großen, dicken Hauptknolle, welche die Basis des im vorigen Herbst blühenden Triebes darstellt und als Reservestoffbehälter für eine viel kleinere aus ihrer Basis entsprungene Knolle dient. Diese letztere ist zur Blütezeit noch ganz dünn, trägt einige schuppenförmige Nebenblätter, einige ganz kurze, noch nicht über die Erde tretende Laubblätter und in deren Achsen die langröhrigen, rotaroten Blüten. Im nächsten Frühjahr schwillt die junge Knolle an, ihre Laubblätter und der unterste Teil des jetzt die Kapselfragenden Blütenstiels strecken sich, so daß Laubblätter und Kapselfragende über die Erde kommen, man meint, die Frucht käme vor der Blüte. Alle Teile der Pflanze sind giftig, besonders die Samen, die Blätter scheinen in getrocknetem Zustande weniger schädlich. Auch bei der Herbstzeitlose empfiehlt sich Erzeugung eines dichten Bestandes von Kulturpflanzen, in diesem Falle also der Gräser, da sie nur auf feuchten Wiesen vorkommt. Ist sie nicht zu häufig, so kann man die Knolle, welche 2-15 Zoll tief liegt, mit einem spitzen Rutenstabe durchstechen. Am einfachsten ist das Abmahlen der Blüten durch Kinder, aber zur Vertilgung ganz ungenügend.

Fütterung.

Der Wert der Futtermittel des Handels ist vor allen Dingen abhängig von ihrem Gehalt an verdaulichen Nährstoffen. Die in den Futtermitteln enthaltenen tierischen Nährstoffe teilt man in 3 Gruppen, nämlich: 1) Protein- oder Eiweißstoffe, auch stickstoffhaltige Nährstoffe genannt; 2) Fett-, 3) stickstofffreie Extraktstoffe. In der Gruppe der stickstofffreien Extraktstoffe sind Stärke und Zucker die wichtigsten. Zur Ernährung der landwirtschaftlichen Haustiere sind die Nährstoffe aller drei Gruppen notwendig, der Geldwert der Nährstoffe ist aber verschieden. Bei der Wertberechnung der Futtermittel nimmt man gewöhnlich nicht darauf Rücksicht, daß die Nährstoffe der verschiedenen Gruppen im Tierkörper verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben, sondern man bringt die Nährstoffgruppen nach ihrem Handelswerte in Anschlag.

Milchwirtschaft.

Zur Butterbereitung. Was ist bei der Butterbereitung zu beobachten? Man sorge für saubere Milchgewinnung und verlasse sich nicht auf die Milchseife. Zweckmäßige Stalleinrichtungen, niedrige Krippen, kurz, Ställe, erleichtern die Durchführung dieser ersten Erfordernisse sehr. Mehr noch ist

auf mehrmalige Entfernung der Kotmassen am Tage von den hinteren Partien der Ställe zu achten, neben reichlicher Einstreu und täglichem Putzen. Bei unreinen Euterpartien sind alle weiteren Maßnahmen, wie Händewaschen, mehrfaches Seihen usw. von sehr bedingtem Wert. Man schaffe wasserichte und möglichst fugendichte Fußböden von bestem Material in die Molkeereien.

Kaninchenzucht.

Sind helle oder dunkle Kaninchenställe erforderlich? Diese wichtige Frage können wir auf Grund eingehender Beobachtungen folgendermaßen beantworten: Kaninchen, welche in dunklen Räumen untergebracht sind, vermehren das ihnen gereichte Futter besser, als solche in hellen Stallungen, indem sie infolge des geringen Stoffumsatzes mehr an Körpergewicht zunehmen. Hingegen ist zu bemerken, daß die Dunkelheit auf die Dauer den Fettanlag nicht im Verhältnis zu der Länge der Fütterungszeit erhöht, sondern daß eine längere Entziehung des Lichts von nachteiligem Einfluß auf den Gesamtorganismus des betreffenden Tieres ist. Durch letzteren Umstand werden allerdings die Vorteile der Fettbildung wieder stark beeinträchtigt. Auf die Entwicklung des Fettes übt das Licht ebenfalls einen günstigen Einfluß aus. Durch diese Tatsachen lassen sich nun folgende praktische Regeln aufstellen: Solche Tiere, die zur Mast eingestellt werden, sollen nur in dunklen Ställen untergebracht sein, um einen raschen und reichlichen Fettanlag zu erzielen. Dagegen sind für Junge und Zuchttiere unbedingt helle und geräumige Stallungen erforderlich.

Geflügelzucht.

Zur Fütterung des Geflügels. Wer Freude an seinem Geflügel erleben und einen guten Ertrag von demselben erzielen will, darf vor allen Dingen kein Langschläfer sein. Bekanntlich geht das Geflügel frühzeitig zur Ruhe und steht auch sehr früh auf. Wenn dann die Hühner bis zur ersten Mahlzeit mehrere Stunden hungern müssen, so rächt sich das bitter. Man füttere daher so früh wie möglich, und zwar gebe man zunächst nur einige Hände voll Körner, so daß auf jedes Tier höchstens 10-15 Stück kommen. Alsdann werden ihnen die Küchenabfälle vom letzten Tage, welche aber nicht sauer geworden sein dürfen, vorgesetzt, so daß sie so viel davon fressen, wie sie wollen. Später wird ihnen der Abfall vom Gemüse vorgeworfen, dann bekommen sie wieder Küchenabfälle, und wenn diese nicht ausreichen, eine Zugabe von Hundelack oder dergleichen. Am Abend, wenn die Hühner zur Ruhe gehen wollen, gibt man ihnen einige Hände voll Körnerfutter. Eine Hauptbedingung zum Gelingen allen Geflügels ist, daß man recht oft und immer nur wenig Futter gibt.

Bienenzucht.

Der Wabenbau der Schwärme muß noch einmal gründlich untersucht werden, bevor man die Bienen sich ihr Winterlager einrichten läßt. Schlecht angelegte Mittelwände oder halbausgebaute, honigschwere Waben fallen gern herunter und werden mittelst Wirtbau mit den Nachbawaben verbunden. Der freie Raum wird gewöhnlich mit Drohnenwachs ausgefüllt, wodurch mitten im Brutneße eine nachteilige Drohnenbede entsteht. Sowohl Wirtbau, als auch Drohnenwachs muß rechtzeitig und gründlich aus dem Winterneße entfernt werden.

Schlechte Trachtzeiten fördern die Räuber, also aufpassen. Schwache Völker, die man kaum mehr zu anständiger Höhe bringen kann, sollten frühzeitig mit stärkeren vereinigt werden.

Ein jeder Abgrund auf der Welt,
Der wird mit leichter Müß' gefüllt;
Des Menschenherzens Wünsche doch,
Sie werden nimmermehr gestillt.

Für die Hausfrau.

Was du Gutes tat'st — davon
Weiß der Nachbar nichts zu sagen;
Was du schlechtes tat'st — kannst du
Gleich bei jedermann erfragen.

2. Schneiden.

In Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh';
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

H. Heine.

Rezept für einen guten Obstwein.

Von M. Feuerstein.

1. Das Faß. Kalte Spülung. Heiße, wiederholte Sodawasserspülung mit Gebrauch der Bürste. Kalte Ganzfüllung mit etwas Maunzulaß. Alle Eienteile, Schrauben, Nägel sind mit Bienenwachs zu überziehen, damit der Most nicht mit diesen Metallteilen in Berührung kommt. Die Türschraube ist einzufetten. Fässer mit Essigstich, Schimmel usw. sind mittelst nicht-tropfenden Schwefels (1 Schnitte pro Hektoliter; 1 Pfd. zu 50 l) zu behandeln und wieder auszuspülen. — In feuchten Kellern legt man Kochsalz aus, um durch dessen Fähigkeit, die Kellerfeuchtigkeit aufzunehmen, die fernere Schimmelbildung zu verhindern. Von Zeit zu Zeit muß das Salz erneuert werden.

2. Das Obst. Beschädigte, angefaulte Obst kann keinen guten Wein geben; deshalb muß, wenn Fallobst zu Most genommen wird, das Angefaltete entfernt und die Mostung alsbald vorgenommen werden. Faulendes Obst darf nicht verwendet werden. Dieses kann mit Erfolg nach erfolgtem Ausschneiden der Faulteile zur Eindünnung verwendet werden. Das unbeschädigte, ganz reife Obst wird in großem Zuber mit reinem Wasser übergossen, gefegt, abgeseigt und getrocknet (Lufttrocknen), sodann — möglichst ohne Berührung mit Metallteilen (Eisen), also am besten mit Mahlksteinen in langen Trögen — zermahlen, abgepreßt und eingefüllt.

3. Wasserzusaß. Da der Obstwein ja die stark alkoholischen Getränke ersetzen will und soll, so empfiehlt sich die Verdünnung des Mostes bezw. der Maische mit Wasser. Über das Mengenverhältnis entscheidet der Zuder- bezw. Säuregehalt des Obstes. Es empfiehlt sich, wenn man bedeutend „strecken“ will, die herb-säuren Birnen wegen ihres Gehaltes an Gerbstoff mitzuverwenden.

Der Saft von Äpfeln und Birnen, wie er meist aus einer Mischung verschiedener Sorten erzielt wird, hatte voriges Jahr durchschnittlich 11 Proz. Zuder und 8 % Säure, d. h. in 100 Liter Saft befanden sich 11 Kilogr. Zuder und 800 Gr. Säure. Diese 100 Liter Saft erhält man aus etwa 150 Kilogr. Obst. Zu dieser Obstmenge (150 Kilogr.) nehmen wir 30–50 Liter Wasser, erhalten also anstatt 100 Liter Most 130 bis 150 Liter. Wie aus Punkt 2 zu ersehen, befindet sich der abgepreßte Saft ohne Wasserzusaß im Faße. Den soeben angegebenen Wasserzusaß geben wir nun an die Maische und füllen diese in Fässer, welche schwimmende, durchlöcherter Holzdeckel haben, mit Gewichten beschwert, damit die Maische nicht lufttrocken wird, sondern deren Oberfläche

stets in die Flüssigkeit getaucht ist. Das Wasser muß stets über dem Senfboden stehen! So bleibt die Maische bis zum Eintritt der Gärung (etwa 1–2 Tage) stehen und wird dann gut abgepreßt. Durch den Wasserzusaß ist nun der Zudergehalt der Flüssigkeit vermindert worden; dieser Zudemangel muß natürlich ergänzt werden.

Wenn wir dem mit 11 Proz. Zuder bewerteten Saft (also 150 Kilogr. Obst) 50 Liter Wasser zusehen, so sind also in 150 Liter Flüssigkeit rund 8 Proz. Zuder. Um einen Most von 10 Proz. Zudergehalt zu bekommen, müßten also für je 100 Liter Mischung noch 2 Kilogr. für 12 Proz., aber 4 Kilogr. usw. genommen werden, oder, um ganz einfach zu sein: Für je 10 Liter Wasserzusaß bedarf man 1000–1200 Gr. Zuderzusaß. Die Säure ist dann noch gerade ausreichend, ebenso der Gerbstoff.

Sind aber die Obstsorten besonders arm an Säure und Gerbstoffen, so muß der Mischung das Fehlende zugefügt werden. Als Anhaltspunkte hierzu diene, daß Süßapfel säurearm und meist auch gerbstoffarm, Birnen im allgemeinen gerbstoffreicher als Äpfel sind. Es müßte in diesem Falle auf 10 Liter Wasser 20 Gr. Weinsäure und 2–3 Gramm Tannin zugefügt werden. Als Zuder kommt nur Sutzuder in Betracht. Zuder und Weinsäure werden in dem Abdruck aufgelöst, Tannin in etwas Weingeist und dann ins Faß dem Ganzen beigegeben.

Nun fehlt noch 4. der Hefenzusaß. Er kommt als Chlorammonium (Salmiak) in der Menge von 20–30 Gr. pro Hektoliter Mischung hinein. Besser ist es noch, sofort Reihese zuzusehen, damit gleich eine flotte Gärung eingeleitet wird. Ein Gärspund gehört sodann auf das Faß; der Spund hat Glycerinfüllung und muß luftdicht auf dem Faße sitzen.

5. Allgemeine Vorschriften. 1) Die Fässer dürfen während der Gärung nicht spundvoll sein. 2) Die Kellertemperatur darf nicht unter 12,5 Grad C. oder 10 Grad R. betragen, sonst ist ein Teil der Füllung so zu erwärmen, bis diese Gesamttemperatur erreicht ist. 3) Von November oder Dezember ab bildet die Hefe die Gefahr für den Most, daß er trüb und übelriechend wird. Deshalb sind Vorratsweine um diese Zeit abzulassen. Jetzt werden die Fässer natürlich spundvoll gemacht.

Wer alle diese Handlungen gewissenhaft vornimmt, der wird an seinem Obst ein wahres Labfal haben. Profit!

Küche und Keller.

Spinat mit Reis. Man schwemmt 250 bis 300 Gr. Reis ab, brüht ihn mehrere Male und kocht ihn dann mit neuem Wasser, Salz und einem Stückchen Butter langsam weich, wobei die Körner ganz bleiben müssen. Indessen hat man 1½–2 Kilogr. Spinat verlesen, gewaschen, in kochendem Wasser abgewaschen und nach dem Abtropfen und Ausdrücken feingehackt, dann mit etwas Brühe oder Wasser mit Butter und etwas feinem Pfeffer (den man nach Belieben auch weglassen kann) auf dem Feuer verrührt. Der ausgeschüttete Reis wird mit zwei verquirlten Eiern und 60 Gr. feingeriebener Semmel vermischt und schichtweise mit dem Spinat in eine mit Butter ausgestrichene feuerfeste Porzellan- oder Tonform gefüllt, in den mäßig heißen Ofen gestellt und 30–35 Min. gebacken. Beim Anrichten kann man etwas heiße Sahne darüberfüllen. Einfacher ist das Verfahren, den heißen Reis und den gedünsteten Spinat vorsichtig über gelindem Feuer durcheinander zu rühren und die Speise nicht extra noch backen zu lassen. Ge-

badener Schinken, Roteletten, Bratwürstchen passen gut dazu.

Rosentohl. Die Rosen werden verlesen und gut gewaschen, da leicht kleine Insekten daran haften. Dann kocht man sie in Salzwasser ab und schwenkt die Rosen in frischer, zerlassener Butter. Oder man bereitet eine hochgelbe Einbrenne, gibt kräftige Rindfleischbrühe zu, etwas Pfeffer, ganz wenig Lorbeerblatt und eine Prise Zuder. In dieser Sauce muß der Rosentohl eine Weile ziehen. Er wird mit frischen Butterstücken belegt, angerichtet. Man kann auch von dem in Salzwasser abgekochten, erkalteten Rosentohl Salat machen, indem man ihn einfach mit Essig, Salz und Öl anmennt.

Einlegen von Tomaten. Man kocht die Tomaten ohne Wasser bis sie weich sind, ungefähr 15–20 Minuten. Dann rühre man sie durch ein feines Sieb und gieße sie dann einfach durch ein Tuch. Der Saft aber vielmehr das Wasser läuft unten in ein bereitstehendes Gefäß, während oben das dicke Püree zurückbleibt. Dann läßt man es noch einmal aufkochen, fülle es nun in ¼ Liter-Patentflaschen und kochte sie nochmals im Wasserbade ungefähr eine Viertelstunde. Man kann es auch einfach in Weinflaschen oder andere Flaschen füllen, verkorken, versiegeln und das ausgezeichnete Püree ist fertig. Das umständliche, langsame Einkochen wird überflüssig und jedes Anbrennen vermieden. Von ungefähr 10–12 Kilogramm Tomaten bekommt man 5½ Liter dieses Püree.

Apfelpfannkuchen. 2 Eßlöffel voll Mehl, 4 Eier, ¼ Liter Milch, Salz, Zuder, Zimt, 4 mittelgroße Äpfel, Butter. — Man macht von Mehl, Eigelb und der Milch einen Eierkuchenteig, den man ganz wenig salzt. Dann schält man die Äpfel, schneidet sie in feine Scheiben und gibt diese, sowie den Schnee von 4 Eiern in den Teig. Nun läßt man Butter oder Pflanzenfett in einer flachen Pfanne heiß werden, gießt einen Schöpfloß voll Teig hinein und bäckt diesen auf beiden Seiten schön braun. Beim Anrichten streut man Zuder und Zimt darüber.

Bauswirtschaft.

Hart und rauh gewordener Samt wird auf der Rückseite befeuchtet und über ein heißes Eisen gezogen. Bügeln darf man den Samt nicht, vielmehr muß das Eisen festgehalten und der Samt mit seiner Rückseite darüber hinweggezogen werden.

Weißwaschen des Wollflanells. Man löst 3 Kilogramm Marseille Seife in 100 Liter Regenwasser und setzt dieser Auflösung 1 bis 1½ Liter Salmiakgeist hinzu. Wenn man in dieser Flüssigkeit den Flanell wäscht, so soll er niemals gelb werden.

Gemeinnütziges.

Um gebrauchte Korke zu reinigen und wieder brauchbar zu machen, verfährt man zweckmäßig in folgender Weise: Die Korke werden in einen Behälter gebracht, mit kochendem, 5 Proz. Schwefelsäure haltigem Wasser übergossen, bis alle bedeckt sind, worauf ein durchlöcherter Deckel darüber gebracht wird. In dieser Lösung bleiben die Korke 15–20 Minuten, werden dann abgeseigt und mehrmals mit reinem Wasser abgeseigt. Alsdann werden die wieder weich und elastisch gewordenen Korke in eine zweiprozentige Maunzlösung getan und wiederum 20–25 Minuten darin gelassen, dann abgeseigt, mehrmals gespült und an der Luft getrocknet. So behandelte alte Korke lassen sich wie neue gebrauchen, selbst wenn sie längere Zeit gelegen haben.

✿ Haus- und Zimmergarten. ✿

Zur Behandlung roher Gartenböden.

Man hat bei der Übernahme eines Gartengrundstückes nicht immer das Glück, ein solches zu erhalten, das schon jahrelang gartenmäßig kultiviert wurde. Meistens, und besonders wo es sich um Nachgärten handelt, kommen Grundstücke in Betracht, die zuvor landwirtschaftliche Früchte trugen. Solche Böden bedürfen aber, um den die zarteren Gartengewächse aus nur die notwendigen Ertragsbedingungen zu bieten, einer durchgreifenden Behandlung, die sich auf Jahre erstreckt, bevor ganz einwandfreie Kulturergebnisse gezeitigt werden. Deshalb muß von vornherein mit geeigneten Maßnahmen eine gute Bodengare zu erzielen versucht werden. Dies geschieht einestheils durch mögliche Ausnutzung der Frostwirkung, anderenteils auch durch richtige Auswahl des animalischen Düngers und durch Verbesserung der Oberfläche mittelst Kompost oder Düngererde, damit wenigstens den jungen Pflanzen für die erste Zeit ihres Wachstums geeigneter Nährboden zur Verfügung steht, und dem Eindringen der Wurzeln nicht hinderlich ist. Die Wirkungen der Düngertarten, wie Pferde-, Rinder-, Geflügelung usw. auf die verschiedenen Bodenarten sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, darauf besonders hinzuweisen. Ungemein wichtiger ist aber die Behandlung des Düngers, bevor er dem Gartenboden einverleibt wird. Gut gepflegter Dünger ist eines der sichersten Mittel, schnelle Kulturfähigkeit roher Böden zu erzielen. Gewöhnlich gelangt der Dünger aber frisch, wie er aus dem Stall kommt, in den Boden. Das ist für einige Fälle vielleicht zu rechtzeitigen, im allgemeinen tut verrotteter Düng oder bessere Dienste. Deshalb sollte der Dünger nicht erst angeliefert werden, wenn er zum Verbrauche kommt, sondern ist vorher in gleichmäßig geschichtete Haufen zu legen, die öfter umzuwenden und mit Jauche oder Wasser, wenn erstere fehlt, zu durchtränken sind.

Selbst der hitzige Pferdedung wird so vor dem Verbrennen geschüttet und nähert sich in seiner Beschaffenheit dem Rindermist. Wo arme Sandböden und überhaupt leichter Böden zu bebauen ist, kann deshalb der billige und gewöhnlich leicht zu beschaffende Pferdemist sehr wohl zur Anwendung kommen und wirksam sein, wenn oben angegebene Pflege zur Anwendung kam. Noch besser für künftige physikalische Beschaffenheit des Bodens ist es, wenn man einen Mistdünger herstellen kann, z. B. Abfälle aus Küchen, Geflügel-, Pferde- und Rinderdung. Hand in Hand mit einer zielbewußten Düngung mit Stallmist muß eine richtige Bodenbearbeitung gehen, die sich zum größten Teil den angebauten Gartenfrüchten ihrer Vegetations- und Erntezeit anpassen hat. Das Graben fällt, soweit es sich um Tieflockerung handelt, in die Herbst- und Wintermonate, also in eine Zeit, wo der Einwirkung der Winterfeuchtigkeit und des Frostes Lur und Tor geöffnet sind. Aber nicht nur die Jahreszeit, in die die Grabarbeit fällt, auch die Witterung zur Zeit der Ausführung wird für schnelle Bewirkung | der Bodengare ausschlaggebend. Schwere, kalte und nasse Böden machen bekanntlich jede Erdarbeit bei anbauender Nässe unmöglich. Sandböden ist schon besser zu bearbeiten. Am vorteilhaftesten ist jedenfalls das Graben bei Frostwetter, schon weil das schnelle Durchfrieren der frischen Erdschollen wesentlich begünstigt wird. Inbal-

Die Stachel- und Johannisbeeren haben die Eigenschaft, aus den Wurzeln oder aus den unteren, am Stämmchen befindlichen Augen Austriebe zu machen. Diese Aus-

triebe bilden öfter schon im ersten Jahre an ihrem Entstehungspunkte Wurzeln; doch kommt es auch vor, daß die Wurzelbildung erst im zweiten Jahre vor sich geht. Man muß deshalb die Ausläufer untersuchen; findet man, daß sie Wurzeln gebildet haben, so werden solche im Herbst oder Frühjahr wie bei den Ablegern von der Mutterpflanze getrennt und auf ein hierzu hergerichtetes Beet in 30 Zentimeter in Reihen zur Weiterbehandlung gepflanzt und der Boden von Unkraut rein gehalten.

Zum Pflanzen des Schnittlauchs im Sommer. Anfang bis Mitte September ist eine günstige Zeit zum Umpflanzen und Zerteilen des Schnittlauchs. Beim Zerteilen ist darauf zu sehen, daß man die Wülste nicht zu sehr teilt, so wenigstens im Sommer, während man es im Frühjahr in dieser Hinsicht weniger genau zu nehmen braucht. Auch kann man Schnittlauch gleichzeitig in Töpfe pflanzen, um ihn im Winter in Glashaufe, Mistbeete oder Zimmer zu treiben.

Vom Gießen der Erbsenbeete im Sommer. Dasselbe ist möglichst zu unterlassen oder nur im Notfall anzuwenden, indem solches zur unrichtigen Zeit angewandt, leicht Schimmel erzeugt.

Die abgeschnittenen Gewürzkräuter, wie: Fenchel, Lavendel, Bohnenkraut, Majoran u. s. w., bindet man in kleine Büschel und hängt sie zum Trocknen an einem schattigen Orte auf. In der Sonne getrocknet, verlieren sie alles Aroma.

Hyacinthus candicans (Galtunia candicans). Dieses schöne, vom Kap der guten Hoffnung stammende, Zwiebelgewächs treibt einen circa 1 Meter hohen Schaft, der mit einer großen Anzahl großer, weißer Blüten- gloden geziert ist. Die blühende Pflanze ist von stattlichem Aussehen und präsentiert sich am schönsten, wenn sie in kleinen Trupps auf Rasenplätzen angepflanzt steht. Con- stant steht sie auch schon hübsch in kleinen Grup- pen und einzeln verteilt auf der Blumen- rabatte. Die beste Pflanzzeit ist im Früh- jahr, doch ist auch der Herbst dazu angetan, nur müssen die Zwiebeln dann als Winter- schutz eine Decke erhalten.

Umpflanzen der Palmen. Bei der Zimmerkultur ist ein zu oftcs Umpflanzen der Palmen nicht anzurathen, sondern man tut besser, wenn man sie einige Jahre un-
verpflanz lässt, dafür aber mit Dünger be-
steift. Ich besige eine Lantanie, die schon vier
Jahre unverpflanz in ihrem alten Topfe
steht und prächtige Wedel macht; ich dünge
sie ausschließlich nur mit Kaffeelass.

Gloginiënblätter mit den Stielen kann man im Vermehrungsbeet bei 22 bis 24 Grad R. Bodentwärme zur Bewurzelung bringen. Es bilden sich dann an den Stielen kleine Knöllchen.

Aderwinden im Garten zu vertilgen. Da die harten, zäheligen, ausdauernden Wurzeln dieser Pflanze sehr tief in den Boden dringen, so gestaltet sich das Ausrotten dieses Unkrautes meist immer recht schwierig. Wo diese Winde sehr stark auftritt und keine anderen Pflanzen aufkommen läßt, rigole man den Boden im Sommer recht tief um und lege sorgfältig alle Winderwurzeln, selbst das kleinste Stüchden aus. Wo die Aderwinde weniger stark auftritt, entferne man sie durch unermüdliches Ausstechen mit einem Messer; es tritt dadurch eine Schwächung der Pflanze ein und sie wird so anderen Pflanzen weniger lästig.

Libli

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 69.

Nebra, Mittwoch 28. August 1912.

25. Jahrgang.

Minen und Gegendminen.

Der russische Minister des Äußeren, Salomonow, wird in einigen Tagen eine Fahrt nach England machen, um mit den leitenden Männern der englischen Politik über schwedische Fragen der Politik zu verhandeln, soweit sie beide Mächte interessieren. In Paris ist man wieder einmal aus dem Staunen aus dieser Reise. Einige Zeitungsblätter können das am besten zeigen. „Der Salomonow wird nunmehr den letzten Schritt tun, um aus dem Abkommen (zwischen Frankreich, Rußland und England) ein Bündnis zu machen, das der europäischen Politik für die Zukunft die Wege weist.“ Die „Engländer“ Salomonow beweist, daß Herr Salomonow auf seiner jüngsten Auslandsfahrt mit den Staatsmännern des Jarentschischen

entscheidende Vereinbarungen

getroffen hat.“ Die Beziehungen Salomonow mit den englischen Staatsmännern werden endlich dahin führen, den Annäherungen des Dreibündnisses ein wirksames Gegengewicht zu bieten.“ So und ähnlich äußert sich die Presse und darunter auch die Organe, die aus amtlichen Quellen bezieht werden; so wird die in einer Berliner offener halbamtlichen Veröffentlichung geäußerte Vermutung bestätigt, daß bei allen internationalen Fragen eine Macht der Triplex-Entente (Frankreich, England und Rußland) sich immer in bewußtem Gegensatz zum Dreibund setze, und eben so immer für sich Sonderverträge verlange.“ Was hier verschleielt angebeutet wird, das nämlich Frankreich nur ungern in internationalen Fragen mit Deutschland zusammengeht, das ferner die beiden Mächtegruppen: Frankreich-Rußland und England einerseits, und der Dreibund andererseits, ein

unüberbrückbarer Gegensatz

kennt, das tritt jetzt anfänglich der Engländer, der russischen Minister Salomonow deutlich in Erscheinung. Freilich sieht Frankreich so früh zu triumphieren. Es ist kaum anzunehmen, daß Rußland gegenwärtig sich für die Meinungs-Gebanten Frankreichs interessiert. Das wird Herr Salomonow wohl in Petersburg am besten gekostet haben. Man hat ihn dort wohl mit allen Ehren empfangen, aber ihm wurde zu seiner großen Enttäuschung keine Geheimnisse geteilt, und der Nachhaken seines Besuches war aber alles andere, als eine Ermittelung für Frankreich, bei einer etwaigen Auseinandersetzung mit Deutschland das Jarentschische zu ziehen. Denn, Herr Salomonow wird in England nicht Frankreichs Geschäfte befragen, er reist in eigener Sache. Die

englisch-russischen Interessen.

die durchaus nicht so ungeschieden sind, wie die Schreiber am „Einzelband“ immer glauben machen wollen, wie die beiderseitigen Minister wohl auch dem überkommenen Brauche diplomatischer Höflichkeit gemäß ab und zu verhandeln, erfordern gerade jetzt eine Aufmerksamkeit. Man glaubt nämlich in England nicht an einen Erfolg des Jarentschischen Vorstoßes (monarch) bekanntlich die Mächte noch einmal beraten sollen, wie die Lösung der Balkanfrage auf friedliche Weise ermöglicht werden könnte, sondern ist vielmehr überzeugt, daß die

Auflösung der Türkei

unvermeidlich geworden sei. Für diesen Fall, dessen Eintreten man am Renaissance in absehbarer Zeit erwartet, will man unter allen Umständen die Darbanellefrage gelöst wissen. Denn immer ist die Schuldfrage, mit Hilfe der Darbanelle durchgeführte jederzeit die eingeschlossene Schwarzenflotte nach dem Mittelmeer bringen zu können. Die dem Plane hat sich England bisher stets widersetzt; denn das Erheben einer starken russischen Flotte im Mittelmeer würde die Machtverhältnisse dorthin, die schon durch das Vorgehen Italiens eine Verschärfung zu Ungunsten Englands erfahren haben, abermals grundlegend verändern und England zu neuen Maßregeln zwingen, um seine

strategische Stellung im Mittelmeer

zu befestigen. Ob also England jemals der Schaffung der Darbanelle (für Kriegsschiffe) zustimmen wird, ist eine Frage, die schwerlich bejaht werden kann. Aber Herr Salomonow hat auch noch andere Sorgen. Mit der Auflösung der Türkei würde auch die persische Frage ins Rollen kommen. Denn auch Persien dürfte kaum in der Lage sein, sich innerlich so zu heiligen, daß es dem Ansturm Englands und Rußlands auf die Dauer gewachsen wäre. Auch auf diesem Gebiet ist also eine Auseinandersetzung mit England für das Jarentschische

entschieden. Nun meint man in Frankreich,

daß die

Geduldigung der Orientfragen

eine Kleinigkeit sei, wenn Rußland mit Frankreich und England im Bunde an ihre Lösung gingen. Man hat aber in London keine Neigung zum Bündnisabschließen, das weiß man in Petersburg, während man sich in Paris der Unkenntnis dieser Tatsache gefreut hat. Die Gegenseite Englands und Rußlands in der orientalischen Welt (in der nahen und fernen) sind unüberbrückbar. Und Herr Salomonow, der das sehr wohl weiß, wird sich nicht hüten, England um ein Bündnis zu bitten (den besten Vorteil schließlich Frankreich einheimen würde), nachdem sich die Politik des Abkommens von Fall zu Fall in der persischen wie in der libanesischen Frage so gut bewährt hat, daß die junge Lösung führen lassen müßte. Sein erdumter Dreibund wird der Weltpolitik keine neuen Wege weisen.

M. A. D.

Das freiwillige Fliegerkorps.

HP Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen ist bei der gegenwärtigen Lage des deutschen Flugwesens die Begründung eines freiwilligen Fliegerkorps eine dringende Notwendigkeit. Wenn auch, was heute selbst das Ausland (d. h. vor allem Frankreich) nicht mehr ernstlich in Abrede zu stellen mag, die deutsche Fliegerei den Vorprung der auf diesem Gebiete zeitiger tätig gewordenen Länder zum mindesten eingeholt hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Zahl der deutschen Flieger noch hinter der Zahl der französischen Flieger zurück ist. Ferner sind unter besten Fliegern an Zeugnissfähigkeit der französischen Flieger zwar gleichwertig, aber es ist nicht zu übersehen, daß Frankreich, entsprechend seiner größeren Zahl an Fliegern, auch eine größere Zahl erstklassiger Flieger aufweisen kann als Deutschland. Die

Leistungen unseres Seeres im Flugwesen

sind durchaus dem Stande der Technik angeeignet, wenn man bei uns auch mit weniger Eifer zu Werke geht, als in Frankreich. Es liegt aber nicht an unserer Seeresverwaltung, sondern an vielen andern Gründen, daß Frankreich sich der neuen Sache des Flugwesens mit größerem Nachdruck annimmt, als es für die deutsche Seeresverwaltung möglich war, es liegt nicht zuletzt daran, daß das französische Volk die Bedeutung der neuen Sache früher erfaßte als das deutsche. Neuerdings werden nun auch in Deutschland die schärfsten Anforderungen gemacht, die Sache des Fluges zur Angelegenheit der Nation zu machen, mit allem Erfolge größtentils. Es sind durch Selbstkammungen und später durch die Nationalspende, dann auch im Jahr Zusammen ausgekommen, durch die das praktische deutsche

Abforderungen von

beziehen dies heute noch mehr getan Mittel die Gründung des. Sobald die dienliche Herborbrachten gemacht sein schritt getan. Rund dem Seere zur Verfügung um das erhalten die private Zeit mit dem Fluge wollen, eine erhöhte als Verrät zweifellost tüchtigen Kräften auf anzuziehen vermog. das mit einen großen halten werden als b. nährlichen übrig läßt.

Unterstützung

aus der Nationalspende wäre das zweifellost der Verpflichtung der freiwilligen Fliegerkorps, die viele, die heute des Fliegens erregte mehr ermanen können deutschen Flieger, die Stute stehen als a. meist eine sehr gering von einigen Ausnahm Flieger muss ein werden, der seiner

entspricht, dann wird er auch zu Leistungen bereit sein. Hier wird die Bildung eines freiwilligen Fliegerkorps außerordentlich segensreich zu wirken vermögen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf einige Tage das Zimmer hüten.

* Im Auftrage Kaiser Wilhelms hat ein Mitglied der deutschen Botschaft in London am 24. August in der Kongresshalle aufgebauten Generals der Kaiserliche Reichs einen Kranz in weißen Blüten niedergelegt. Der Überbringer des Kranzes hatte zugleich den Beizahl erhalten, der Familie Borch die Teilnahme des Kaisers auszusprechen.

* Eine halbamtliche Mitteilung wendet sich gegen die Ausführungen verschiedener Blätter, daß angeblich bei der Erbschaftsteuer ungeheure Hinterziehungen vorgenommen seien. Sie weist auf Unrichtigkeiten in den Berechnungen hin und erklärt zum Schluß:

„Daß die amtlichen Schätzungen, wenn auch nicht in dem Umfange, wie es nach den Presse-äußerungen vermutet werden konnte, aber die tatsächlichen Ertragsgründe der Steuer hinausgegangen sind, kann nicht auffallen, da es der äußerst schwierigen Erfüllung der Steuerverteilung des Volkseinkommens im Wege des Erbschafts die Aufstellung der Schätzungen an fast jeder statistischen Unterlage fehlt. Derartige Ergebnisse der Berechnungen zwischen dem tatsächlichen Ergebnis und den auf mangelhaften Unterlagen beruhenden Schätzungen dürften aber eher zu dem Schluß berechtigen, daß die Schätzungen nicht richtig gewesen, als daß ungeheure Steuerhinterziehungen vorgekommen sind.“

* Eine Konferenz von Vertretern größerer Bundesstaaten wird zur Vorbereitung des deutschen Polizeikongresses Ende September in Dresden stattfinden. Es handelt sich dabei um die Aufstellung eines eingehenden Programms, aber das der Polizeikongress verhandelt soll.

* Der Ausschuss der bairischen Kammer der Reichsräte hat den von der Abgeordnetenversammlung mit großer Mehrheit abgelehnten Lotterievertrag mit Preußen mit allen gegen eine Stimme angenommen. Es ist nun fraglich, ob der Vertrag noch einmal die Abgeordnetenversammlung beschäftigen wird, oder ob die Regierung nicht vielmehr dem Antrage dieses Parlaments auf Vorlegung eines Entwurfs einer eigenen Lotterie stattgeben wird.

* Bei den Landtagswahlen des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen wurde im Wahlkreis Göttingen der erste Sozialdemokrat in den Landtag gewählt.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Seite 20 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amerika.

* Die Nachrichten aus der mittelamerikanischen Republik Nicaragua lauten immer ermutigend. Es heißt, daß die Aufständischen immer völligen Sieg über die Regierungstruppen errungen haben und ihren Widerstand, auf dem sie auch das Eigentum der Fremden nicht verlohren, fortsetzen. Die Regierung der U. S. Staaten hat deshalb beschloffen, 2500 Mann Marinetruppen in Nicaragua zu landen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Äfrika.

* Angesichts der drohenden Ausbreitung des Malariafieber im Südwesten Marokkos hat sich der französische Oberkommandierende, General Spatzen, entschloffen, seine abwartende Haltung aufzugeben. Er will mit 4000 Mann den Gegenstand G. Siba, der sich Marakech, der bedeutendsten Stadt im Südwesten, bemächtigt hat, vertreiben. Wenn sich aber die Malaria festschlägt, monach dem Gegenstand mehr als 12000 gut bewaffnete Reiter zur Verfügung stehen, so dürfte er einen schweren Stand haben. Aus dieser Erwägung heraus empfiehlt denn auch die französische Presse, zur „Bereinigung“ Marokkos mauritanische Streitkräfte heranzuziehen.

Asien.

* Der japanische Landtag ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, in der der Ministerpräsident ein feierliches Gedenkschreiben verlas, in dem es heißt: „Ich habe den Thron meiner kaiserlichen Vorfahren bestiegen und gedachte den Wegen meines vorverstorbenen Vaters zu folgen, geborben den Vorschriften meiner Vorfahren.“ Hieran wurde von der Kammer ein Kredit von 1500000 Yen (nabegru von Millionen Mark) für die Verwirklichung der kaiserlichen Pläne ausgeteilt.

Das Erbbaurecht.

Gelegentlich der Verhandlungen des 53. Genossenschaftstages in München wurde auch eingehend über einen Ausbau des Erbbaurechts debattiert, das nach immer in weiten Kreisen als das einzige Mittel zum Heile des Landbesitzes in großen Städten immer dringender werdende Wohnungsfrage zu lösen. Und wenn auch das alte Land zunächst nur indirekt an der Frage interessiert ist, so kann doch kein Zweifel darüber herrschen, daß mit der nachdringenden Industrialisierung Deutschlands und mit der dadurch hervorgerufenen (infolge der steigenden der Bodenpreise die Frage weit über das Gebiet der Großstädte hinaus Bedeutung gewinnt. Vor Jahren hat schon der damalige Staatssekretär des Innern, Graf Paludowski, jetzt Mitglied des Reichstages, gelegentlich einer Ortsberatung im Reichstag neben den Baufragen, Finanzfragen und Gemeindefragen auch mit kühnem Mut die brennende Wohnungsfrage geteilt. Der Staatsmann hat damals erklärt, ihm erlaube als einzig gangbarer Weg, die Wohnungsfrage zu lösen, eine weitere Ausdehnung der Erbbaufrage.

Die Einrichtung verlangt das Ziel, jedem den Bau eines eigenen Hauses zu ermöglichen, ohne daß er die gerade in der Umgebung der Großstädte beträchtlichen Kosten für den Ankauf des Bodens aufzubringen nötig hätte. Der Grund und Boden bleibt dabei im Besitz seines früheren Eigentümers, der gegen eine vereinbarte Rente den Aufbau eines Hauses darauf gestattet. Solange die vertraglichen Bedingungen erfüllt werden, dürfen der Erbauer des Hauses und seine Nachkommen die brennende Wohnungsfrage gelöst. Der Staatsmann hat damals erklärt, ihm erlaube als einzig gangbarer Weg, die Wohnungsfrage zu lösen, eine weitere Ausdehnung der Erbbaufrage.

Hier muß notwendigerweise die Bodenpolitik der Gemeinde einlegen. Denn gerade der Landbau von Seiten der Gemeinde bietet einen Schutzweg gegen den Bodenwucher und damit gegen das großstädtische Wohnungsproblem. Die Gemeinde kann dann ihrerseits das Land an Genossenschaften unter gewissen Bedingungen, aber die die notwendigen Eintragungen ins Grundbuch zu machen sind und ein Vertrag zu schließen ist, verpackt. Sie hat es in der Hand, damit zu sorgen, daß die Mietpreise nicht steigen werden können, wenn sie selber die Rente nicht steigert. Damit ist der entscheidende Schritt zur städtischen Wohnungsreform getan; denn schließlich handelt es sich

